

Kolosser 4, 2-6 -
Predigt am So. Rogate, 21.5.06
(Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in Kolosser 4, 2-6:

Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.

Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Liebe Gemeinde,

Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! - Für mich ist ein Schlüssel für diese Gedanken die Danksagung geworden. Es überrascht doch in den Formulierungen, dass hier die Danksagung so hervorgehoben wird.

Dank sagen - viele von uns sollten es als Kinder lernen: „Sagst du auch danke!“ Diese Erinnerung trifft aber nicht ganz, was ich hier im Text damit verbinde. Denn es geht im Neuen Testament um mehr als brav zu sein und schön „danke“ zu sagen.

Wer Dank sagt und damit eine innere Haltung verbindet, will nicht mehr alles alleine machen. Danke sagen wir, wo wir etwas empfangen. Wir leben in einem Geflecht von Beziehungen, die unser Leben wertvoll machen. Und wer dankt, wird sich dessen bewusst.

Das Gegenteil ist die Haltung, das Entscheidende aus sich selber tun zu wollen und zu können. Ich habe letzte Woche folgende Worte eines jungen Mannes aus Berlin gelesen: „Ein richtiger Satanist ist, wer sich nicht unterkriegen lässt, siegreich aus allem hervorgeht, nicht um Kraft beten muss.“ Selber, alleine. Siegreich, nicht angewiesen auf andere. Niemals „danke“ sagen müssen. Stark. Typisch menschlich: eigentlich wollen wir selber stark sein. Aber wo wir nur noch so leben, geraten wir in einen Teufelskreis. Weil wir eben nicht stark aus uns selber sind.

Übrigens ist dies Selber-wollen auch die Haltung, die viele in Sachen Religion einnehmen. „Herr Pfarrer, ich habe meinen Glauben. Ich brauche die Kirche und den Gottesdienst eigentlich nicht.“

Geht das, selber zu glauben? Viele behaupten es. Ich denke aber, dass man dadurch vor allem „in des Teufels Küche kommt“.

Es geht mir nicht darum, dass ich als Pfarrer es besser wüsste. Oder dass die kirchliche Lehre immer Recht hätte. So denke ich nicht. Aber es geht darum, dass wir in uns und aus uns Gott nicht finden, nicht den Vater Jesu Christi. Christlicher Glaube kommt aus dem Hören, aus dem Empfangen, und wir glauben daran, dass da ein Gegenüber ist, außerhalb uns. Und das gilt für alle. Wenn ich Ihnen nur eigene Gedanken weiterzugeben hätte in der Predigt, dann gute Nacht. Ich habe doch nicht den Auftrag, die Gemeinde an der eigenen Gescheitheit -falls es die gibt- teilhaben zu lassen! Nein. In der Kirche geben wir weiter, was auch wir empfangen haben, und bemühen uns, das Gehörte so zu sagen, wie es heute zutrifft. Empfangen und weitergeben - in Dankbarkeit.

So kann auch niemand seinen eigenen Glauben für sich haben. Weil Glaube eine Beziehung ist, nämlich die Beziehung Gottes zu uns, und die spiegelt sich eigentlich immer auch in unseren Beziehungen zu den Menschen. Wir sind nicht stark aus uns. Stark sind wir, wo wir in das Netz eingebunden sind. In das Netz, das der Geist Gottes wirkt. Und wenn der Apostel uns auffordert, beharrlich im Gebet zu sein, dann verstehe ich das so, dass im Gebet diese Beziehungen, vor allem die zu Gott, in unserem Leben wirklich werden. Durch das Gebet wachsen wir hinein in diese Haltung. Wer betet, weiß, dass es einfach Dinge gibt, die wir Menschen nicht machen können. In unserem Bibeltext wird dies an einer Stelle konkret: *Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können ...* Dass Menschen zum Glauben kommen, ist nicht machbar. Aber wir können dafür beten. Wir hoffen dann, dass Gott wirkt.

Beten und handeln sind grundsätzlich unterschiedlich. Ich bin vor einiger Zeit darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich dabei manchmal unsinnig formuliere: wenn ich etwa sagte, dass wir jetzt ein Gebet machen. Ein Gebet kann man nicht machen. Ich sollte es auch so nicht sagen. Das stimmt. Selbst das Gebet liegt nicht in unseren Händen, also ob unser Gebet echt wird und wir darin Gottes Nähe erfahren - es liegt nicht an uns. Gebet ist nicht machbar. Wir hoffen auf Gottes Nähe und vertrauen seiner Zusage.

Sehen Sie, diese Grundhaltung meine ich. Eben nicht: siegreich aus allem hervorgehen, nicht um

Kraft beten müssen. Sondern leben in Empfangen und Geben, in Bitten und Danken, vor Gott und miteinander, denn unser keiner lebt für sich selber.

Heißt das, wer betet, soll nichts mehr tun, nichts „machen“?

Weit gefehlt. Beten und tun gehören beide zum Leben. Das sagt schon die uralte Benediktiner-Regel: Ora et labora, bete und arbeite. Entsprechend lautet eine These im Konfirmandenordner: „Wer betet, will etwas ändern.“ Beten und tun, zu beidem sind wir als Christen beauftragt. Auch in unserem Bibeltext gehört beides zusammen; ich denke nicht, dass diese Verse sozusagen zufällig hintereinander stehen. Beten und weise wandeln, das ist kein Widerspruch. Für mich einleuchtend eine andere These im Konfi-Ordner: „Wer betet, erkennt seine Grenzen.“ Wir bemühen uns, recht und nach Gottes Willen zu leben, und bleiben uns gerade darin dessen bewusst, dass wir eben nicht alles machen können.

So folgt in unserem Text auf die Mahnung zum beharrlichen Gebet ein interessanter Hinweis:

Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt ... Es geht darum, wie wir mit denen ins Gespräch kommen, die noch nicht vom Evangelium ergriffen sind. Da soll unser Verhalten *weise* sein. Das heißt nicht: geschickt, gerissen. Es darf nicht darum gehen, irgendwelche Leute mit nicht ganz redlichen Methoden zu gewinnen. Überhaupt nicht. Das hat das Evangelium nicht nötig. Wenn Menschen sich gewinnen lassen, dann hoffentlich aus Überzeugung. Niemand soll „dran glauben müssen“!

Es heißt auch nicht, dass wir immer und überall anderen das Evangelium sagen müssen. Im Text steht: *Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt ...*, nicht versalzen! Wir sollen niemand einsalzen, und brauchen uns selber nicht einsalzen zu lassen. Aber würzen mit Salz, darum geht es. Heißt übertragen: ohne Hoffnung, ohne Glauben und ohne Gottes Liebe ist das Leben fad und ungenießbar. So wie wir täglich Salz brauchen, so soll das Evangelium unser Leben prägen. Niemand isst Salz pur, möglichst viel. Nein, aber unser ganzes Leben hat auch diese Dimension. Wie praktisch jedes Essen Salz braucht. So leben wir immer als Christen, können immer auf die Gegenwart Gottes vertrauen. Auch wenn das nicht immer ausdrücklich betont wird. Sonst wird's versalzen.

An einer Sache möchte ich dies deutlich machen. Letzten Donnerstag kam im Haller Tagblatt der Artikel über unsere Aktion während der Fußball-WM. Die Übertragung von WM-Spielen wird ja gemeinsam vom Sportverein und den verschiedenen Kirchen hier in Hessental, also von Leuten mit ganz verschiedenen Hintergründen geplant. Wir alle möchten gerne Menschen ansprechen. Niemand möchte von den anderen vereinnahmt werden. Und niemand möchte die anderen ins eigene Boot überziehen. Die Sportvereine möchten vermutlich die Begeisterung für den Sport stärken. Wir möchten, dass sich Menschen begegnen können, und freuen uns auf die Begegnung mit Besuchern, die sonst wenig mit den Kirchen zu tun haben. Selbstverständlich unterstützen wir die Gespräche über Glaubensthemen, und als Christen haben wir stets die Aufgabe, das Evangelium weiterzusagen. *Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt.* Aber wir möchten niemandem etwas aufdrängen. Wenn vor den Spielen eine Übertragung von Bibel-TV läuft und jemand dies nicht sehen möchte, kann er draußen eine Cola trinken und über den zurückliegenden Arbeitstag reden. Oder über das Ergebnis des nächsten Spieles spekulieren. Wir möchten eine freundliche Atmosphäre gestalten, wo Menschen gerne zusammenkommen und Beziehungen entstehen können.

Die Initiative dazu kam übrigens vom TSV Hessental, auch der Vorschlag, am Anfang eine Andacht auf dem Sportplatz zu halten. Wir sagten zu und suchen Leute, die dabei gerne mitmachen. Bitte laden Sie Leute ein, von denen Sie meinen, das könnte was für sie sein, und helfen Sie uns, mögliche Vorurteile auszuräumen.

Die WM kann für unsere deutschen Spieler günstig laufen oder ungünstig. Miteinander werden wir uns mitfreuen oder enttäuscht sein. Wir möchten offen sein für neue Begegnungen und möchten, dass Menschen gute Erfahrungen in unserem Gemeindehaus machen, freundlich einander begegnen und möchten auch, dass andere etwas spüren der Tragkraft des Lebens in vielfältigen Beziehungen, der Menschen untereinander und der Beziehung zu unserem Herrn, dem wir allemal viel verdanken. Gebe uns Gott Weisheit und gutes Gelingen. Amen.